

Die Herren, die unsere Wohnung am zweiten Weihnachtstag ausräumten, während wir bei meinen Schwiegereltern die Rosinen aus dem Stollen pickten, waren recht gut erzogen. Sie trugen Handschuhe und machten kaum Dreck. Gut, die Päckchen unterm Weihnachtsbaum rissen sie unschön auf, aber die Geschenke, die sie lieber nicht mitnehmen wollten (etwa Lübecker Marzipan), legten sie brav zurück. Auch beim Heraustragen unserer Laptops, iPods, meiner Schmuckschatulle und mehrerer anderer Sachen hinterließen sie kaum Spuren. Lediglich auf dem Sofa waren ihre Handabdrücke zu erkennen: dort, wo sie sich runterbeugen mussten, um die Laptop-Netzgeräte aus der Steckdose zu ziehen.

Wesentlich schlechtere Manieren besaß die Entourage, die den Einbrechern folgte, bestehend aus Polizisten, Spurensicherung und Kripobeamteten. Die Polizei erschien zwar mit fünf Kollegen, doch viel zu spät und viel zu gut gelaunt. Die Polizisten drückten uns zur Seite und stürmten zum Tatort Balkontür: „Krass, guck mal, die Jungs haben gebohrt und gehebelt – das ist aber selten! Wie spannend! Kommt mal alle her!“

Die Spurensicherung pinselte alle Flächen, auf denen sie interessante Fingerabdrücke vermutete, mit schwarzem Kohlenstaub ein. So verwandelte sich eine weiße in eine getigerte Wohnung. Der Kripobeamte schließlich hatte seine Tagesportion Diplomatie bereits verbraucht. Er, so ließ er uns wissen, hatte vor dem Einsatz bei uns stundenlang einen Mann bewachen müssen, den die Polizeikollegen in Not-

Stille Nacht, Diebesnacht

Weihnachten ist ein Fest für Einbrecher, wie unsere Kolumnistin erfahren musste: Während sie beim Festkuchen saß, leerte sich ihre Wohnung



stern-Mitarbeiterin Stefanie Luxat hat noch heute einen Baseballschläger neben dem Bett stehen

wehr erschossen hatten. Er hatte am Tatort auf die Spurensicherung gewartet, die sich zuerst um die vielen Einbrüche hatte kümmern müssen, ernsthaft! Auf die Frage, wie wir unseren Einbruch hätten verhindern können, vielleicht mit einer Zeitschaltuhr für die Lampen, lachte er kurz auf und sagte: „Süß! Nee, Sie hätten höchstens so Pappfiguren wie aus dem Film ‚Kevin – Allein zu Haus‘ basteln können, die sich vorm Fenster hin und her bewegen. Aber nee, nicht mal das hätte die Einbrecher abgehalten.“ – „Aber haben wir denn eine Chance, die Sachen wiederzubekommen? Wenigstens die Kette, die im vorigen Jahrhundert sogar einen Schiffsuntergang überlebte?“, fragte ich. Mit Stirnrunzeln antwortete er: „Stellen Sie sich das so vor: Weihnachten ist die Hauptsaison für diese Jungs. Sie fahren mit einem Lkw in ein Stadtviertel, schwärmen aus, bringen ihre Beute zurück, und dann geht’s auch schon ab über die Grenze, wo das Zeug verramscht wird.“ Die Jungs hätten nichts zu verlieren. Im Gegenteil: „Die freuen sich im Zweifel über eine heiße Suppe im Gefängnis.“

Obwohl wir bereits am Boden lagen, bekamen wir noch einen Schlag in die Nieren: „Passen Sie die nächsten Monate ein bisschen auf die Wohnung auf. Manche Einbrecher kom-

men zurück, weil es ihnen a) so gut gefallen hat oder sie b) wissen, dass die Bestohlenen eine Versicherungssumme erstattet bekommen und sich deshalb alles neu kaufen.“

Wir bekamen in den darauffolgenden Tagen viel Besuch (wir trauten uns ja kaum noch raus) und viele Geschichten zu hören. Obwohl wir immer noch schlotterten, erzählte uns jeder ungefragt alle je gehörten Einbruchsgeschichten. Auf Platz zwei: Die Frau unseres Versicherungsmannes lag nackt in der Badewanne und sah die Einbrecher gespiegelt im Wasserhahn durch die Wohnung schleichen. Platz eins belegte unsere Freundin Jule. Sie wohnt in einer Berliner Dachgeschosswohnung, schläft immer nackt (das wussten wir bis dahin auch nicht). Eines Morgens klingelte es an der Tür, sie reagierte nicht. Fünf Minuten später hörte sie, wie jemand an der Tür schraubte. Sie dachte sich: Ich hab nur eine Chance, mich, so wie ich bin, gegen die Tür zu werfen. Und das tat sie. Die Einbrecher stemmten die Tür auf, und Jule schlug sie vor deren Nase wieder zu. Sie waren eine Sekunde baff und rannten dann auf und davon.

Ihnen, meine Herren Einbrecher in Hamburg, sei gesagt: Wir feiern dieses Jahr zu Hause. Wenn Sie da-

zukommen möchten: gern. Sagen Sie doch bitte vorher Bescheid. Dann taue ich auch gern eine sehr gute, selbst gemachte Suppe für Sie auf. Und falls Sie unangekündigt kommen, können Sie sich sicher sein: Dann hau ich Ihnen die tiefgefrorene Suppe zwischen die Beine. Frohe Weihnachten. ✨

Stefanie Luxat

